

## Musikinstrumente im Besitz schlesischer Kirchgemeinden

In den kirchenmusikalischen Fragebögen, die das Breslauer Evangelische Konsistorium im Jahre 1924 verschickte (siehe auch Jahrbuch 1975 Seite 145 ff), folgte auf die Frage nach den Orgeln die Frage „Besitz die Kirche sonstige Musikinstrumente, auch alte, nicht mehr verwendete, und welche, oder Reste von solchen?“ Man wird die Antworten, die auf diese Frage eingingen, nicht ohne einige Überraschung zur Kenntnis nehmen können.

Obwohl das für die Auswertung zur Verfügung stehende Material lückenhaft ist, läßt sich doch einiges aus ihm mit mehr oder weniger großer Deutlichkeit erkennen. Aus den 334 mittelschlesischen Gemeinden stehen 272 beantwortete Fragebögen zur Verfügung. Aus den 380 niederschlesischen Gemeinden sind es deren 314, aus den 85 oberschlesischen Gemeinden liegen 52 beantwortete Bögen vor.

Zunächst ist über die „Kirchenposaunen“ und die (kupfernen) Kesselpauken zu berichten, die im Jahre 1924 noch als Kirchenbesitz gemeldet werden. Aus Mittelschlesien melden 100 Gemeinden noch den Besitz von einem Satz Posaunen, in 3 Gemeinden werden sie noch benutzt. Den Besitz von zwei (kupfernen) Kesselpauken melden 44 Gemeinden, in 4 Gemeinden sind sie im Gebrauch. In Niederschlesien besitzen 141 Gemeinden einen Satz Posaunen, in 4 Gemeinden werden sie noch benutzt, Kesselpauken sind hier in 79 Gemeinden vorhanden, nur in einer Gemeinde werden sie noch benutzt. In Oberschlesien besitzen nur 4 Gemeinden einen Satz alter Posaunen, in 2 Gemeinden sind noch Kesselpauken vorhanden.

Es handelt sich in den meisten Fällen um unbenutzte, sehr oft um unbrauchbar gewordene Instrumente, gelegentlich auch nur um Reste von solchen. Dabei sind diejenigen Gemeinden mitgezählt, die die Weggabe ihrer Instrumente im ersten Weltkrieg melden. Unbeachtet blieben Gemeinden, deren Blasinstrumente erkennbar für die in der Entstehung begriffenen Posaunenchorre beschafft wurden.

Bedenkt man, daß eine beachtliche Zahl von Gemeinden erst im Laufe des 19. Jahrhunderts als selbständige Gemeinden mit eigener Kirche gegründet wurden (im Landkreis Breslau z. B. die Mehrzahl der Gemeinden), bedenkt man ferner, daß nicht benutzte und unbrauchbar gewordene Instrumente wohl hier und dort auch als wertloses Gut im Laufe der Jahre verschwunden sein können, so steht man vor der Frage:

Hat etwa die Ausstattung mit einem Satz Posaunen und 2 Kesselpauken einmal zur Normalausrüstung einer schlesischen Kirchengemeinde gehört? In den Kirchenkreisen Bolkenhain und Striegau besaßen alle Gemeinden, deren Fragebögen vorliegen, einen Satz Posaunen. Am Rande des Gebirges von Frankenstein über Reichenbach-Waldenburg-Landeshut-Hirschberg-Löwenberg-Lauban bis in die Oberlausitz waren sie in besonders vielen Gemeinden vorhanden.

Auf die Frage, wann es Brauch wurde, im Gottesdienst Posaunen und Kesselpauken zu verwenden, darf man von den Fragebögen keine Antwort erwarten. Man kann aber davon ausgehen, daß die Posaune im Laufe des 16. Jahrhunderts von deutschen Instrumentenbauern in fünf Stimmlagen entwickelt worden ist (Diskant-, Alt-, Tenor-, Baß- und Kontrabaßposaune). Die kleinste (Diskant-)Posaune ist nur selten gebaut worden (MMG 10, 1497) <sup>1)</sup>. Bei Michael Praetorius, der sich in Deutschland um das Jahr 1600 für die Einführung der Mehrchörigkeit mit kontrastierender Besetzung (Streicher- gegen Bläserklang) einsetzte, ist das Bläserquartett Alt-, Tenor-, Tenor- und Baß-Posaune zu finden (MGG 10, 1566 f und 1498). Die größte (Kontrabaß-)Posaune dürfte wegen ihrer Unhandlichkeit für die Verwendung in der Kirche nicht in Frage gekommen sein. Somit ist im Satz von 4 Kirchenposaunen entweder (wie bei Praetorius) die Tenorposaune doppelt besetzt gewesen. Öfters kann es auch die Altposaune gewesen sein. Dafür spricht, daß sieben Kantoren oder Pfarrer (wahrscheinlich irrtümlicherweise) auf den Fragebögen eine Diskantposaune als zu ihrem Posaunensatz gehörend angeben. Von Zinken, die im Posaunenchor oft an die Stelle der Diskantposaune traten, waren im Jahre 1924 nur in Altenlohm im Kirchenkreise Haynau noch Reste vorhanden.

Die Fragebögen lassen es als möglich, vielleicht sogar als wahrscheinlich erscheinen, daß die Posaunen, nachdem sie entwickelt waren, bald in die schlesischen Gemeinden Eingang fanden. Denn sie sind besonders oft dort anzutreffen, wo seit der Reformationszeit ununterbrochen evangelischer Gottesdienst stattfand. Je älter also die Kirche, desto wahrscheinlicher sind im Jahre 1924 noch Reste von Posaunen (und Kesselpauken) anzutreffen. Ist diese Vermutung zutreffend, dann überrascht es nicht, daß Posaunen und Pauken in 27 Gemeinden anzutreffen sind, deren Kirchen in der Zeit der Gegenreformation einmal als Grenz- oder Zufluchtskirchen ein weites schlesisches Gebiet versorgten, aus dem die Pfarrer vertrieben, in dem die evangelischen Kirchen geschlossen worden waren. Bediente man sich dort der Posaunen und Pauken zur Verstärkung der Orgel, die sich allein bei dem großen Zustrom von Menschen nicht durchsetzte? Wollte man den Gottesdienst in den Zeiten der Bedrängnis einen besonderen Glanz geben? Es versteht sich dann

<sup>1)</sup> MGG = Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel 1949 ff

von selbst, daß Posaunen und Pauken in den Gemeinden anzutreffen sind, die sich nach der Inbesitznahme durch Preußen ihr Bethaus errichteten. 108 Fragebögen aus Gemeinden, die ein Bethaus besitzen (oder besaßen), melden im Jahr 1924 noch den Besitz von Posaunen und (oder) Pauken. Man hat sie also nicht angeschafft, um einen Notbehelf zu haben für die Zeit, in der das Bethaus noch auf die Fertigstellung der Orgel warten mußte. Man wollte wohl auch hinter anderen Gemeinden nicht zurückstehen.

Auf die Frage, wie lange es Brauch war, im Gottesdienst Posaunen und Pauken zu verwenden, geben die Fragebögen eine deutlichere Auskunft. 8 Gemeinden bezeichnen nämlich ihre Instrumente als „Ventilposaunen“, drei unter ihnen haben diese Ventilposaunen zusätzlich zu den dort noch vorhandenen alten Zugposaunen angeschafft (Grünberg, Rackschütz im Kirchenkreise Neumarkt und Groß-Walditz im Kirchenkreise Löwenberg I). Groß-Hartmannsdorf im Kirchenkreise Bunzlau I nennt zudem das Jahr 1865 für die zusätzliche Anschaffung von „chromatischen“ Posaunen. Die ersten Ventilposaunen sind in Österreich um 1835 erschienen; sie fanden in Deutschland wenig Verbreitung und werden gelegentlich als „Karikatur der Posaune“ bezeichnet (MGG 10, 1501). Auch erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gegründete Gemeinden haben noch einen Satz Posaunen angeschafft. Als Beispiel sei Puschkau im Kirchenkreise Striegau genannt, wo die Gemeinde im Jahre 1892 neugegründet, die Kirche im Jahre 1895 eingeweiht wurde. Die Begleitung des Gemeindeganges mit Posaunen (und Pauken) dürfte also in vielen schlesischen Gemeinden bis in unser Jahrhundert (an Festtagen) üblich gewesen sein. Ob die Musizierfreudigkeit des benachbarten böhmischen Raumes und das sich oft wiederholende Einströmen böhmischer und mährischer Exulanten auf Schlesien eingewirkt hat, muß wohl offen bleiben.

Es bleibt die Frage, ob die Bläser nur zur Verstärkung des Orgelklanges mitwirkten oder auch in Zwischenspielen oder mit gelegentlichen Solostücken auftraten. Das letztere wird man annehmen dürfen. Die Kantoren von Alt-Jäschwitz im Kirchenkreise Bunzlau II und von Michelsdorf im Kirchenkreise Landeshut bestätigten diese Annahme. Ihre Äußerungen lassen auch erkennen, wie es zum Erlöschen dieses alten Brauches gekommen ist. Sie sind im folgenden auf Seite 178f und 180 mitgeteilt.

Für die Streich- und Holzblasinstrumente muß es genügen, eine Übersicht zu geben über die Gemeinden, in denen im Jahre 1924 noch Instrumente und Instrumentenreste vorhanden waren, sowie über das, was die damals in den Gemeinden tätigen Kantoren von noch lebendigem Traditionsgut und in der Gemeinde vorhandenen Erinnerungen aufzeichneten. Es dürfte nicht allzu schwer sein, sich aus diesen Aufzeichnungen ein — freilich lückenhaftes — Bild von dem reichen musikalischen Leben

in der schlesischen Landschaft zu machen. Mehr noch als bei den Posaunen und Pauken handelt es sich bei diesen Instrumenten in der Regel um schadhafte Instrumente, oft nur um Reste von solchen. Zu beachten ist, daß es sich überwiegend um Dorfgemeinden handelt, von denen Meldungen vorliegen. Nach dem Ortsnamen wird als Orientierungshilfe die Einwohnerzahl genannt, die im Jahre 1937 für den betreffenden Ort angegeben wird. Aus den Mitteilungen der Kantoren wird deutlich, daß sie für die gesamte Musikpflege am Ort verantwortlich waren. Daß die gemeldeten Instrumente auch außerhalb der Kirche – etwa bei Hochzeitsfestlichkeiten – verwendet wurden, wird man annehmen können. Auffallend ist das häufige Vorhandensein von Baß-Instrumenten. Auf die Möglichkeit von Einwirkungen aus dem böhmischen Raum sei nochmals hingewiesen. Die Häufigkeit von Instrumenten am Rande des Gebirges fällt auf.

Gemeinden, die nur Posaunen und (oder) Kesselpauken sowie andere Blechblasinstrumente melden, sind in der folgenden Aufstellung nicht berücksichtigt. Die Gemeinden sind nach Kirchenkreisen geordnet.

#### Breslau Stadt:

St. Maria-Magdalena: Reste eines Blas- und Streichquartetts sowie 2 Kesselpauken

#### Bernstadt-Namslau:

Bernstadt (4500): 1 Satz Posaunen, 1 Baßgeige, 2 Kesselpauken, 1 Helikon

#### Brieg:

Brieg (30000): die Kirche besaß u. a. ein Clavicymbel von 1754

#### Frankenstein-Münsterberg:

Lampersdorf (860): 1 Bratsche, Reste von Posaunen und Hörnern, 2 gute Pauken

Münsterberg (8900): 1 Cello, 2 Geigen, Reste von 2 Posaunen

#### Nimptsch:

Ober-Dirsdorf (900): alte Blech- und Holzblasinstrumente

#### Schweidnitz-Reichenbach:

Domanze (740): 1 Kontrabaß, Reste von 1 Cello, 1 Bratsche, Holzblasinstrumente, 2 Kesselpauken

Reichenbach (17500): 3 Violinen, 1 Bratsche, 1 Streichbaß, 3 Flöten, 6 Klarinetten, 1 Fagott, alle Instrumente unbrauchbar, 4 gute Posaunen, 4 brauchbare Kesselpauken

#### Waldenburg:

Charlottenbrunn (1900): 1 Cello, 2 alte Oboen, 1 Trompete, 4 Posau-

nen, 2 Kesselpauken

Gottesberg (11900): Reste von alten Flöten und Klarinetten, 1 altes Fagott, 1 kleiner Streichbaß, 4 Posaunen

Langwaltersdorf (1190): 1 Cello, alte Blasinstrumente und Geigen, alles unvollkommen

Salzbrunn (4100): einige Holzinstrumente, 1 Baßgeige, alte Posaunen

Wüstegiersdorf (3500): 1 Kontrabaß, 4 Posaunen

Wohlau:

Wohlau (6500): 1 Streichbaß, 2 Kesselpauken, 4 Trompeten

Bunzlau I:

Altöls (490): Klarinette, 2 Tenorhörner, Althorn, Tuba

Bunzlau II:

Alt-Jäschwitz (450): 1 B-Cornett, 1 Es-Althorn, 2 B-Tenorhörner, 2 F-Tuben, 1 Satz Posaunen, 2 Kesselpauken

Ottendorf (890): 1 Viola, 3 Flöten, 2 Klarinetten (unvollständig), 1 Fagott, 2 Kesselpauken

Tillendorf (2180): Streich- und Blechinstrumente, 2 Kesselpauken

Görlitz I:

Deutsch-Ossig (900): 1 Streichbaß, 2 Waldhörner, Reste von Posaunen, alles unbrauchbar

Goldberg:

Hermsdorf an der Katzbach (800): 1 Bratsche, 1 Fagott (defekt), 1 Satz Posaunen, 1 Es-Piccolo, 1 Tuba

Probsthain (1130): 1 Streichbaß (unbrauchbar), 2 Sätze Posaunen (im Gebrauch), 2 alte chromatische Instrumente (unbrauchbar)

Haynau:

Altenlohm (710): Reste von Zinken, 2 Pauken, 4 Posaunen

Hirschberg im Riesengebirge:

Altkemnitz (1320): Violinen, Violon, Oboen, Fagott, Waldhorn, Posaunen, 2 Pauken

Boberröhrsdorf (1780): 1 Violon, Pauken, Posaunen und chromatische Instrumente

Giersdorf (1650): Klarinetten, Flöten, 1 Violon, Posaunen, chromatische Instrumente, Holzinstrumente, Waldhorn, Reste von Instrumenten

Petersdorf (4600): 2 Violinen, 4 Klarinetten, 1 Streichbaß, 2 Kesselpauken, 1 Satz Posaunen, 3 Trompeten, Cornett I und II

Reibnitz (900): 1 Bratsche, 2 Streichbäße, 4 alte Posaunen, 2 Kesselpauken

Schreiberhau (7300): Streichinstrumente  
Seifersdorf (990): 1 Bratsche, 1 Baßgeige, Reste von alten Klarinetten  
und Posaunen, 2 gebrauchsfähige Kesselpauken

#### Jauer:

Leipe (980): 1 Bratsche, 2 Kesselpauken  
Prausnitz (910): 1 kleines Fagott, 1 Satz Zugposaunen (Reste)

#### Landeshut:

Altreichenau (1790): fast sämtliche Arten von Blasinstrumenten  
Haselbach (660): 1 Violine, 1 Bratsche, 1 Cello, 1 Kontrabaß, 1 Satz  
gute Zugposaunen  
Michelsdorf (840): Reste von Flöten, Klarinetten, Oboen, Fagotts,  
1 Violine, 1 Violon, 1 Bratsche, 3 alte Ventilposaunen, je 1 Dikant-  
und Altposaune, 1 Trompete, 1 Flügelhorn, 1 Tenorhorn, 1 Baßtuba  
Rudelstadt (1160): Holzblasinstrumente, Blechblasinstrumente,  
2 Pauken

#### Lauban:

Friedersdorf (1310): 1 Streichbaß, 5 Posaunen, 2 Kesselpauken  
Langenöls (4160): 2 Violas, 1 Cello, 1 Kontrabaß, 4 Zugposaunen,  
2 Fagotts, 2 Kesselpauken  
Niederlinda (1800): 2 Klarinetten, 1 Baßgeige, 2 Waldhörner,  
5 Posaunen  
Marklissa (2400): 1 Streichbaß, 2 Klarinetten, 2 Kesselpauken  
Schönberg (2200): 1 Bratsche, 1 Streichbaß, 2 Waldhörner, 2 Zugpo-  
saunen, 2 Pauken  
Schwerta (1200): 1 Viola, 1 Baß, 2 Klarinetten, 2 Fagotts, 2 Waldhörner,  
1 Satz alte, 1 Satz neue Posaunen, 2 Pauken

#### Löwenberg I:

Lähn (1420): 1 Baßgeige  
Ober-Görrisseiffen (1330): 1 Baßgeige, 4 Zugposaunen, Reste von  
Klarinetten u. a.

#### Löwenberg II:

Friedeberg am Queis (3000): 6 Violinen, 2 Bratschen, 1 Streichbaß,  
1 Satz Zugposaunen, 2 Kesselpauken, Trompeten, Hörner  
Gebhardsdorf (1740): 1 Bratsche, 1 Streichbaß, einige alte Blasinstru-  
mente  
Giehren (760): 1 Bratsche, 1 Kontrabaß, Oboe, Fagott, 4 Zugposaunen  
Kunzendorf (340): Geigen, Baßgeige, Posaunen, Pauken, Trompete  
Greiffenberg-Nieder-Wiesa (4110): eine Anzahl Flöten, Klarinetten,  
Fagotts, 1 Satz Posaunen, 2 noch gute Kesselpauken, einige alte  
Blechinstrumente  
Ober-Wiesa (450): Cello, Baßgeige, Posaunen, Pauken

Rabishau (1450): 2 Bratschen, 1 Satz Zugposaunen, 2 Waldhörner  
Spiller (680): Violinen, Bratschen, 1 Kontrabaß, 2 Flöten, 2 B-Klarinetten, 2 C-Klarinetten, 1 Trompete, 1 Tenorhorn, 1 Tuba  
Meffersdorf (1270): 2 Violinen, Bratschen, Cello, Kontrabaß, Posauern, Pauken, Waldhörner, Trompete  
Volkersdorf (480): 2 alte Klarinetten, 2 alte Fagotts, 1 Chor Posaunen

Parchwitz:

Großbaudiß (560): 2 Geigen, Bratsche, Cello, Baß, 1 Satz Posaunen, 2 Trompeten  
Groß-Läswitz (510): Trommeln und Querpfeifen

Rothenburg I:

Kunnersdorf (700): 1 Baßgeige, 1 Satz Zugposaunen, 1 Diskantposaune

Schönau:

Hohenliebenthal (890): 1 Violine, 1 Viola, 1 Cello, 1 Flöte, 2 Fagotts, 4 Zugposaunen, 2 Kesselpauken, 1 Waldhorn, 1 Tenorhorn  
(Viola und Cello als aus dem 17. Jahrhundert stammend und sehr wertvoll bezeichnet)  
Kupferberg (580): 1 Geige, 2 Klarinetten, 4 Ventilinstrumente

Es folgen nun die Mitteilungen über am Ort noch vorhandene Erinnerungen und Traditionen, soweit sie von den Kantoren den Fragebögen beigefügt wurden (vergl. dazu Fritz Feldmann in: Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten in: Das Evang. Schlesien, Band VI, 2, Lübeck 1975, Seite 240 ff). Der Bericht aus Nimptsch stammt aus einer Beilage zum „Landsmann“, einer Lokalzeitung (Nummer 147 – 73. Jahrgang). Der dortige Kantor Heinrich Meyer hat diese Zeitungsbeilage seinem Bericht beigefügt.

Nimptsch im KKreise Nimptsch (3030): <sup>2)</sup>

„Daß veredelnde, erhebende Kraft in schwerer Zeit von guter Musik ausgeht und edle Musik auch in der Kleinstadt eine geeignete Pflegestätte haben kann, haben vor 200 Jahren idealgesinnte Nimptscher Bürger schon erkannt, die sich 1734 zu einem musikalischen Kollegium „Sozietas Musika Nimicensis“ zusammenschlossen. Es waren für Nimptsch die Jahre zweier verheerender Brände (1728 und 1735), aber auch für die Kirche die Tage des unsterblichen Thomaskantors Sebastian Bach in Leipzig und des liederreichen Schweidnitzer Sängers Benjamin Schmolck, als in Nimptsch Musikfreunde zu einem Collegium Musicum zusammentraten. Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter und Paul mögen Namen der Vergessenheit entzogen werden, die es wert sind,

<sup>2)</sup> KKreis = Kirchenkreis

in der Geschichte und Heimatkunde unseres Städtchens als vorbildlich genannt zu werden.

Der Arzt Simon Daniel und der evangelische Organist Joh. Heinrich Quiel gründeten am 18. Oktober 1734 mit Zustimmung von Rat und Pfarramt ein musikalisches Kollegium, dem sich die Besten anschlossen. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft werden in der Chronik genannt: der Arzt Ehrenhold Burghardt, der Konrektor Heinrich Sandmann, Kauf- und Handelsherr Ernst Leopold Hüttel, Karl Gottfried Panwitz (Posamentierer), Wilhelm Kluß, Gottlieb Prußke (Seidensieder), Joh. Ernst Eschrich (Weißgerber), Gottfr. Lange (Tuchscherer), Gottfr. Weiß (Musikus) u. a., die ihre Ehre darin sahen, den Gottesdienst musikalisch zu verschönen.

Das Wirken des Kollegiums vermehrte bald die Zahl der Kräfte um weitere angesehene Männer. Es traten bei der cand. theol. Joh. Adam Vogel (Sohn des ersten Geistlichen), Postmeister Gottfried Hoppe, Gebr. Hüttel, Ernst Wilh. Schneider, Ritter Joachim Friedr. von Pfeil, Julian Rudolph von Säbisch. Eine gute Organisation hielt die Gesellschaft zusammen. Mit den acht Musikschülern wird halbjährlich ein öffentliches Examen angestellt, zu dem die Mitglieder und Patrone der Sozietät und die Eltern geladen werden. Wöchentliche Übungen finden (Mittwoch 5 Uhr) abwechselnd in den Häusern der Mitglieder statt. Ein von der Gemeinde tief empfundener Notstand, daß man in Nachbarorten bessere Erbauung fand, als bei dem „verdrößlichen Schreien der Schulknaben“ auf dem Orgelchor, die auch die bekanntesten Melodien nicht beherrschten, schaffte der Gesellschaft die freudige Anerkennung der Gemeinde. Organist Quiel unterrichtet nun 8 Musikschüler in Vokal- und Instrumentalmusik (Violine, Waldhorn, Posaune . . .). Bei Familienfesten wurde durch zwei Knaben mit der Sparbüchse gesammelt.

Gönnern verdankte man eine Quartposaune (11½ rthl.) und eine Diskant-Posaune. Die gewöhnlichen Kirchenlieder sind vierstimmig zu blasen von Quiel gesetzt worden. Freud und Leid ihrer Mitglieder begleitet die Gesellschaft mit ihrer Kunst. . . . Auch mit dem Kurrendesingen der Singknaben wird 1736 beim Erntefest ein Anfang gemacht. . . .

Von 1750 an setzt ein Niedergang des Kollegium Musikum ein. 1752 bedauert man, es nicht auf der Höhe von 1734 halten zu können und mildert die Strenge der Organisation. Das Kollegium Musikum ist ein Raub der Zeiten geworden, aber die Musika sacra lebte fort, um in unseren Tagen wieder eine Blütezeit zur Befruchtung des Gemeindelebens zu erleben.“

Konradswaldau im KKreise Schönau (750):

„Die Gemeinde hat für Musik immer großes Interesse gezeigt. Um das Jahr 1850 herum ist wohl in jedem Hause ein Instrument gespielt wor-

den. Der damalige Kantor soll auch nach der Aussage älterer, jetzt verstorbener Gemeindeglieder die „Schöpfung“ in dem hiesigen Schlosse aufgeführt haben. Musikalische Aufführungen veranstaltete jeden Sonntag auch der Kirchenchor nach dem Gottesdienst im Freien. . . . Noch in den 1890er Jahren wurden Kirchenmusiken mit Instrumenten an den hohen Festtagen aufgeführt. Die Kesselpauken wurden zum letzten Male bei dem Kirchenjubiläum 1892 benutzt. . . . Noch ist der althergebrachte Quempasgesang in der Christnachtfeier zu erwähnen.“

Domanze im KKreise Schweidnitz-Reichenbach (740):

„Der Vorgänger des Berichterstatters war auch Präparandenbildner. Ihm war es daher möglich, die jungen Leute zu kirchlicher und weltlicher Instrumentalmusik anzuregen. Der Unterzeichnete hatte nach Beendigung des Krieges mehrere Male die am Orte und in der Umgebung wohnenden Berufsmusiker und ehemaligen Militärmusiker zu einem kleinen Orchester für Festtagsmusiken vereint, und die dicht besetzte Kirche zeugte von dem Verlangen der Gemeinde nach solchen Darbietungen. Doch mußte die Sache wegen der Kosten, der weiten schlechten Wege und vielleicht auch wegen der konfessionellen Hindernisse wieder aufgegeben werden.“

Giersdorf im KKreise Löwenberg I (700):

„Unsere Gemeinde ist von alters her sehr musikfreudig. Eine Reihe von tüchtigen Musikern im Kantorenstand hat einen ganzen Stamm von ausübenden Musikern herangebildet, der sich mit seiner Stimme und mit seinem Instrument auch immer gern in den Dienst der Kirche stellt. Wir sind eben dabei, die früher hier sehr gepflegte kirchliche Instrumentalmusik neben dem Kirchenchor oder mit ihm wieder zu beleben.“

Schwerta im KKreise Laubant (1200):

„Bis in die 80er Jahre bestand ein eigenes Kirchenmusikorchester“.

Markersdorf im KKreise Görlitz II (900):

„Unter den Kantoren Lehfeld und Geisler fanden neben den Choraufführungen öfters instrumentale Aufführungen statt. Geisler hatte sich selbst eine Kapelle von ca. 20 (kaum lesbare Zahl, vielleicht auch 10) Kirchenmusikern gebildet. Ein ebenso rühriges Musikleben herrschte unter seinem Vorgänger Lehfeld.“

Alt-Jäschwitz im KKreise Bunzlau II (400):

„Was wir wissen, hat sich nur mündlich und in Bruchstücken vererbt. Aus der Zeit des Kantors Koch (Amtszeit am Orte von 1806 bis 1851) wird erzählt, daß zwei oder drei Waldhornbläser jeden Feierabend einen Choral ins Tal hinab blasen mußten. Es ist nicht bekannt, wie lange

Kantor Koch diese Sitte gepflegt hat. Ferner bestand hier die Einrichtung, daß der Bläserchor zu Neujahr vor jedem Gehöft spielte. Er erhielt dabei von jedem Besitzer bares Geld nach Gutdünken und wurde reichlich bewirtet. Das Spielen begann Silvesterabend und dauerte ungefähr eine Woche. Diese Einrichtung war getroffen worden, um den Bläsern eine Einnahme zu verschaffen, die sonst unentgeltlich spielten. . . .

Aus der Amtszeit des Kantors Bunzel von 1851 bis 1880 ist uns auch nur noch wenig bekannt. Der Kirchenchor wurde durch die Bläser wesentlich unterstützt, welche bei festlichen Gesängen die Männerstimmen des gemischten Chores stellten. Charakteristisch für jene Zeit ist, daß die Bläser jeden Sonntag jeden Choral zur Orgel begleiteten und daß zweitens alle jetzt noch vorhandenen Instrumente gespielt wurden; doch ist das Posaunenspiel zuletzt nicht mehr betrieben worden.

Unter seinem Nachfolger Kantor Weinhold, der hier von 1880 bis 1919 amtierte, ist die Kirchenmusik zunächst so weitergeführt worden, wie er sie übernommen hat. Bald durften die Bläser jeden Sonntag nur zum Hauptliede spielen. Bis 1890 sind zwei Kesselpauken geschlagen worden und zwar am Reformationsfest zu „Ein feste Burg“ und gelegentlich zu den Opfermusiken an den drei Hauptfesten und am Erntedankfeste. Bei Trauungen ließen die Bläser erst ein Einganglied und anschließend eine Motette erklingen, zum Auszug des Brautzuges als Schlußstück eine zweite Motette. Für die gesamte Tätigkeit erhielt der Bläserchor 63 Mark. Im Jahre 1894 verlangte er eine höhere Bezahlung, da sie aber nicht bewilligt wurde, so hörte die eigene Bläserei auf und ist nicht mehr zustande gekommen. Die Jäschwitzer wendeten sich nun an die Bläser des benachbarten Giersdorf, die nach Wunsch zu den Trauungen und Begräbnissen, aber nicht zu den Gottesdiensten spielten. Bei den Trauungen fiel die Motette nach dem Eingangliede weg. Nach dem Ausscheiden des Bläserchores ist erfreulicherweise der Chorgesang mehr zu Geltung gekommen.“

Harpersdorf im KKreise Goldberg (1500):

„In den Jahren 1864—1888 herrschte hier ein reiches kirchenmusikalisches Leben unter Kantor Wilhelm Förster, welcher auch eine große Anzahl Kantaten und andere Musikstücke für Orgel, Orchester und Gesangschor selbst komponierte und hier zur Aufführung brachte. Alte Noten davon sind z. T. noch aufbewahrt.“

Hermsdorf an der Katzbach im KKreise Goldberg (800):

„Nach dem Hauptgottesdienst am 1. Tage der hohen Feste ist Festmusik auf der Höhe gegenüber der Kirche; in der Neujahrsnacht auf dem Kirchhofe. Der Klingebeutel an den ersten Festtagen gehörte dem Bläserchor.“

Boberröhrsdorf im KKreise Hirschberg (1780):

„Das Musikleben war in früheren Zeiten, als die Kantoren wie Kantor Müller (1836–1884) auf den Seminaren in allen Instrumenten ausgebildet wurden und mitunter hervorragendes leisteten, hochentwickelt. Kantor Müller komponierte vieles selbst. Ihm zur Seite stand ein Tischler Pratsch, der nur für die Musik lebte und einen guten Posaunenchor geschaffen hatte. Zur Zeit ist es ein Zimmerpolier Wehner, der auch fast alle Instrumente spielt, der mit seinen 5 Söhnen und einigen jungen Leuten im Dorf, die er ausbildet, eine sogenannte Dorfkapelle geschaffen hat und diese als Posaunenchor an den hohen Festtagen und auch bei anderen kirchlichen Feiern unentgeltlich zur Verfügung stellt.“

Priebus im KKreise Sagan (1300):

„Am ersten Feiertage werden ständig Musiken mit Orchesterbegleitung aufgeführt.“

Prausnitz im KKreise Jauer (910):

„Bei Bedarf schlägt ein Chormitglied die vorhandenen Kesselpauken.“

Greiffenberg-Nieder-Wiesa in KKreise Löwenberg II (4110):

„J. S. Bachs Schwiegersohn Altnikol war hier ein Jahr Organist.“

Michelsdorf im KKreise Landeshut (840):

„Das Musikleben ist sehr rege. Es besteht ein Bläserchor. Noch vor 50 Jahren wurde das TE DEUM LAUDAMUS in zwei Chören (Posaunenchor und Horn- bzw. Trompetenchor) gesungen. . . . Früher . . . wurden bei Hochzeiten und während des Besteigens der Kanzel die sogenannten Intradnen geblasen. In letzterem Falle waren sie entschieden unkirchlich und glichen mehr einem Tusch, weswegen ihr Wegfall nicht bedauert werden wird. . . . 5–6 mal im Jahre werden größere Aufführungen von kleinem Orchester begleitet.“

Nach einer Mitteilung von Professor Fritz Feldmann entsprach dem regen Musikleben auf evangelischer Seite in Michelsdorf ein ebensolcher Reichtum im katholischen Bereich. Eine Fülle von Meß-Kompositionen z. T. völlig unbekannter Kantoren blieb bisher unbeachtet.

Voigtsdorf im KKreise Hirschberg (1300):

„Voigtsdorf ist seit etwa 100 Jahren ein hervorragend musikalisches Dorf gewesen; es hat eine gute Kapelle, die für die Umgegend in der Hauptsache die musikalischen Bedürfnisse befriedigt. Zum größten Teil beruht das auf der musikalischen Erziehung durch den Kantor Fröhlich, der 1883 nach 50jähriger Amtstätigkeit hier starb. Wir haben infolgedessen eine gute Kirchenmusik, welche an den Festtagen, namentlich an den beiden Kirchenfesten die alten Kantaten unterstützt durch den

Kirchenchor in guter Weise zur Aufführung bringt. Deshalb bin ich und die ganze Gemeinde gegen den Ersatz unserer althergebrachten Kirchenmusik durch Motetten und dergl., welche allein durch den Kirchenchor aufgeführt werden . . . . Hier sind die alten Kantaten am Platze“ (unter Mitwirkung eines Orchesters). Leider fehlt in dieser Mitteilung aus Voigtsdorf eine Angabe darüber, welche alten Kantaten dort musiziert wurden.

Man wird die Frage stellen dürfen, wo die im Jahre 1924 noch vorhandenen, aber unbenutzten und unbrauchbaren Instrumente oder Instrumentenreste wohl aufbewahrt wurden. Etwa auf den Dachböden der Kirchen und Pfarrscheunen? Könnten dort nicht auch alte Notenmanuskripte herumgelegen haben? Fritz Feldmann berichtet, er habe einige Jahre nach der Umfrage des Konsistoriums „auf dem Schulboden des im Kreise Nimptsch liegenden Bad Dirsdorf eine Reihe Kantaten, darunter eine Erntedankfestkantate von Quiel gefunden“. Sie stammen aus der Zeit um 1750 und waren handschriftlich aufgezeichnet (a. a. O. Seite 93 und 241). Könnte man – wie damals Feldmann – auf die Suche gehen, vielleicht könnte man dann ein anschaulicheres und deutlicheres Bild des Musiklebens in schlesischen evangelischen Gemeinden zeichnen. Indessen müssen die Aufzeichnungen der Kantoren aus dem Jahre 1924 genügen. Sie zeigen immerhin einen erstaunlichen und für manche vielleicht sogar überraschenden Reichtum.

Arno Büchner